

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CE ANTHROPOLOGIE; VÖLKER- UND VOLKSKUNDE

Deutschland

Berlin

Underground <Kultur>

- 11-3 ***Kosmonauten des Underground*** : Ethnografie einer Berliner Szene / Anja Schwanhäußer. - Frankfurt am Main [u.a.] : Campus-Verlag, 2010. - 333 S. : Ill., Kt. ; 21 cm. - (Interdisziplinäre Stadtforschung ; 7). - Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2007. - ISBN 978-3-593-39190-8 : EUR 34.90
[#1438]

Die Autorin, gebürtige Münchenerin, zog 1992 nach dem Abitur zum Studium nach Berlin. Sie schrieb ihre Magisterarbeit über die deutsche Underground-Presse der 1960er und 70er Jahre und besuchte ab 2000 die „Techno-Partys in den Freiräumen, die die Stadt und die Natur bieten“.¹ Die in ihrer Dissertation dokumentierte Feldforschung führte sie in den Jahren 2002 bis 2005 durch. Ein halbes Jahr davon benötigte sie, Teil der Szene zu werden und die wechselnden Orte des Geschehens auszumachen. Die Arbeit zerfällt in die ethnographische Beschreibung der Techno-Szene in Berlin als Datenerhebung und die kulturwissenschaftliche Analyse des gewonnenen Materials. Geleistet werden soll „ein Beitrag zur *anthropology of the city* ... , die Urbanität als kulturelle Form analysiert, also nicht Kulturen *in der* Stadt, sondern eine Kultur *der* Stadt beschreibt. Indem die Träume, Ideale und Wünsche sowie die konkreten Handlungen, Raumanweisungen, Bewegungen und Vernetzungsformen der Szene beobachtet werden, soll die kulturelle Logik der Szene herausgearbeitet werden, die Berlin erst zum Ort des permanenten Wandels werden lässt“ (S. 19).

Feldforschung versucht „den Erfahrungsbegriff auszudehnen, das empirische Setting für Überraschungen zu öffnen und die Forschungssituation nicht durch allzu enge Vorgaben und Hypothesen einzugrenzen. Das Material wird nicht mehr ‚gesammelt‘, sondern es entsteht in der Situation der Begegnung ... Bei dieser Vorgehensweise kann kein systematisches Gebäude entstehen“.² Der Buchtitel, vom Rezensenten zunächst als schwaches, aber passendes Echo von Malinowskis ***Argonauten des westlichen Pazifik*** (1922) aufgefaßt, wird später immanent erklärt als inspiriert von ei-

¹ Vgl. „***Die Kultur des Temporären wird bleiben***“ / Clemens Haug <http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/513563> [2011-05-19] (Interview mit Anja Schwanhäußer vom 28. 10. 2010).

² ***Vorbemerkung*** / Utz Jeggle. // In: *Feldforschung* / hrsg. von Utz Jeggle. - Tübingen, 1984. - (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts ; 62), S. 9.

ner Modenschau in der Szene, bei der die typische Trägerin der präsentierten Kleider als ‚urbane Kosmonautin‘ beschrieben wurde. Damit wird nach Meinung der Autorin nicht nur das Umherschweifen als definitorischer Aspekt der Szene, sondern auch die übliche Umfunktionierung von Begriffen der ehemaligen DDR angesprochen (S. 46 - 47). Über die Feldforschung wird objektivierend berichtet; Auszüge aus Arbeitstagebüchern werden gelegentlich eingefügt. Der Band umfaßt neben der Einleitung (S. 9 - 18) und der Bibliographie (S. 323 - 333) 13 Kapitel, die in zahlreiche Unterabschnitte gegliedert sind. Die ersten neun Kapitel stellen die im Verlaufe der Feldforschung gewonnenen Eindrücke und Vorstellungen der Autorin dar und bieten von Fall zu Fall Analysen und Interpretationen. Zunächst werden die Voraussetzungen dargestellt: Berlin, zumeist Ostberlin als Untersuchungsfeld, Urbane Ethnographie als Methode. Ostberlin galt nach der Wende als Labor für alternative Lebensstile - die Vielzahl von leerstehenden, mehr oder weniger unbewohnten Gebäuden und das vorübergehende Fehlen von Verwaltungsroutinen ergaben den Freiraum zur Durchführung von Techno-Massenpartys, zunächst ohne irgendwelche Eingriffe von außen, später als „Zwischennutzung“ teilweise geduldet. Es gehörte zum Selbstverständnis der Szene, daß die Räume nur vorübergehend genutzt und schnell gewechselt wurden. Anders als die Hausbesetzer hatte die Techno-Szene es nicht auf permanente Nutzung abgesehen. Dennoch gab es feste Punkte wie beispielsweise Plattenläden. E-Mail und oft nur briefmarkengroße Flyer stellten die Verbindung zwischen den Beteiligten her. Schwanhäuser bestimmt diese als Neues Kleinbürgertum (nach Pierre Bourdieu), die Szene als die zugehörige Sozialisationsform und die Stadtbrache als den zugehörigen Ort, solange die gesellschaftliche Funktion unbestimmt bleibt (S. 39).

Schwanhäuser berichtet über ihren Einstieg in die zu untersuchende Welt: daß sie als Feldforscherin zunächst nicht beachtet, als Frau hingegen wahrgenommen und akzeptiert wurde; sie berichtet über Ordnungen und Hierarchien, die Herkunft der Beteiligten aus der Hausbesetzer- und der Hippiekultur; sie hebt die Bedeutung von *Wagenburgen* hervor, Standplätzen von Bussen und Lastern, und von deren Bewohnern, denen sie später ein umfangreiches Kapitel widmet (S. 174 - 204). Unter dem Schlagwort „Fühlen“ erfährt der Leser, daß die Ethnologin Atmosphären erspüren und sich ergreifen lassen müsse. Für die Beschreibung der Szene-Ereignisse und ihrer Räume sei deshalb eine evokative Sprache gewählt worden. „Auch wenn man hierdurch Gefahr läuft, die Szene zu romantisieren, so ist diese Form der empirischen Wirklichkeit doch näher als eine sachlich nüchterne und vermeintlich objektive Sprache“ (S. 37). Gespräche zeigen, daß es keinen einheitlichen subkulturellen Standpunkt unter den Gesprächspartnern gibt, wohl aber gruppenspezifische Sprachregelungen. Die Gruppenidentität ist schwach ausgeprägt, unter den Beteiligten herrscht der Wunsch, „sich nicht verorten zu lassen“ (S. 46). Das Kapitel *Spirit - eine subkulturelle Inszenierung* (S. 48 - 80) beschreibt die Bedeutung ökonomischer Gesichtspunkte in einem Milieu, das durch freiwillige Leistungen wirken will. Techno-Partys wurden durch *Collectives* ausgerichtet, „temporäre

Zusammenschlüsse von Partyorganisationen, die ihre Arbeit als ‚nichtkommerziell‘ bezeichnen“ (S. 54). Beteiligt sind „Künstler, Lebenskünstler, Studierende und Herumtreiber“ (S. 56); in ihrer Netzwerkstruktur entspricht die Szene, erklärt die Autorin, dem typischen Sozialisierungsprinzip in der Stadt. Übergänge zu kommerziellen Formen werden deutlich, beispielsweise in einem Plattenladen der Szene: „Der Laden strahlte eine versöhnliche Wärme aus, wie ihn nur die alternative Rockmusik mit ihren Rebellen verbreiten kann - obwohl er ein ‚kommerzieller‘ Ort ist“ (S. 63). Daß die Organisation von Partys im Laufe der Zeit in die Kommerzialisierung führte, wird anhand der Gruppe „Pyonen“, ehemaliger Hausbesetzer, dargestellt.

Den äußeren Gegebenheiten folgt die Aufgliederung der inneren unter der Überschrift *Sex, Drugs und Melancholie* (S. 81 - 103). Das Schlüsselwort ist Hedonismus. Das beginnt mit gemeinsamem Abendessen und Alkoholgenuß, setzt sich fort mit Beschreibung von Rauschmitteln (Haschisch S. 85, LSD S. 87 - 89), streift die Erfindung und Vermarktung von berauschenden „Elixieren“ und die Benutzung des *Samadhi-Tanks*; geht über zu Sex und Erotik („...doch wäre das Bild der Szene einer harmonievollen und konfliktfreien Liebesgemeinschaft weit verfehlt“, S. 98) und endet in der Melancholie: „Am Ende jeder Party steht die Depression“ (S. 100) - eine ausführliche Party-Schilderung aus dem Tagebuch der Autorin findet sich auf den Seiten 235 - 237. Schwanhäußer kommentiert: „Wenn der Leser oder die Leserin eine gewisse Absurdität gegenüber den Vorgängen empfindet, so ist dies ... als Teil der Szenelogik zu sehen“ und „Partys sind bedeutungsvoll bedeutungslos und geben somit dem transitorischen Leben der Akteure, das nirgends *ankommt*, eine symbolische Form“ (S. 235 und 240).

Der das Milieu bestimmenden und kaum je verstummenden Musik wird selten gedacht - ein Manko, das auch die sonst sehr positive Kritik von Oliver Ilan Schulz in der **FAZ** ins Visier nimmt.³ Im Abschnitt *Techno-Musik für den Moment* wird sie dann zwei Seiten lang bewußt gehört: „Es geht um keine subkulturelle Botschaft, sondern *nur* um die Verschönerung des Augenblicks ... Im *Hier und Jetzt* der Erlebnisgesellschaft liegt der Anfang und das Ende der Technomusik ...“ (S. 102). Später wird sie als „Brachenmusik“ bezeichnet. „Es ist eine Musik der Leere, die eine Struktur oder Matrix vorgibt - wie die Gerippe der Stadtbrachen - aber selbst keinen Inhalt hat“. Anders die ebenfalls dröhnende Rockmusik, in der die Hippie-Ideale fortleben und die Protest, Aussteigen und bessere Welt signalisiert.

Inszeniert wird eine Raumerfahrung und erst in zweiter Hinsicht eine musikalische Erfahrung (S. 169 - 170). So gelten längere Überlegungen der Autorin der Ästhetik der „zweiten Stadt“, den Räumen des Underground (S. 109 - 145). Berlin wird danach durch seine „historischen Narben“ bestimmt, in denen sich „die kulturelle Praxis des Umherschweifens, das postmoderne Prinzip der Erlebnisgesellschaft, des *permanenten Wandels* ... bestätigt und reproduziert.“ Belangvoll ist die Atmosphäre der zerfallenden Lokalitäten für diejenige der in ihnen stattfindenden Partys: „Die locations erzählen also ihre Geschichte und gehen als solche in das Partygeschehen ein.“ Die Ver-

³ **Locations lassen sich überall finden** / Oliver Ilan Schulz. // In: Frankfurter Allgemeine. - 2010-11-10 www.faz.net/-01vdgh [2011-07-14].

bindung zur aktuellen Erforschung von Erinnerungsräumen ist beabsichtigt.⁴ Literarische Anklänge zur Atmosphäre der verfallenden Räume findet die Autorin - zweifellos zu Recht - im Schauerroman.⁵

Was zunächst ohne Organisation geschah, das Aufspüren immer neuer Lokalitäten, landete schließlich bei Agenturen, die Brachen-Nutzungen vermittelten - „subkulturelle Nutzer als Pioniere der Stadtentwicklung“. Philipp Goll hat diesen Aspekt in der **TAZ** nicht ohne Sarkasmus hervorgehoben.⁶

Der „flüssigen“ Party-Szene wird im Kapitel *Wagenburgen - Proletarierromantik der Szene* (S. 174 - 204) das ortsfeste Leben in den Wagenburgen gegenübergestellt, in denen ein „proletarischer Kult von Männlichkeit, Körperlichkeit und Kampfbereitschaft“ gepflegt wird, eine „Selbstinszenierung der proletarischen Subkultur“ mit Herkunft aus der Hausbesetzerszene. Die Autorin interpretiert: „Die fluide Praxis der temporären Besetzung und somit Verflüssigung räumlicher Grenzen ist somit an die subkulturelle Eroberung von Gegenräumen gekoppelt“ (S. 176 - 177). Sie bezieht sich dabei auf Charly Außerhalb (2003)⁷ und vermerkt: „Mit der Proletarisierung erreichen die ursprünglich kleinbürgerlichen Wagenburgler die ‚ontologische Sicherheit‘ einer proletarischen Subkultur“ (S. 192). Die „Besetzer-Folklore“ verhilft zudem dazu, Produkte in der Werbung mit Freiheit und Abenteuer zu assoziieren (S. 197).

Seit Mitte der 1990er Jahre beschränkte sich die Party-Szene nicht mehr auf die Keller der Abrißhäuser. Alle städtischen Party-Collectives veranstalteten auch Partys im Berliner Umland und nahmen damit an einer international verbreiteten Bewegung teil. Die Bezeichnung „Goa-Party“, die auf den Hippie-Bereich in Indien zurückgeht, ist auch über den engeren Underground hinaus geläufig.⁸

Ergebnisse der Feldforschung haben, wie Jeggler schon 1984 erkannte, kasuistischen Charakter und bedürfen der Interpretation und Verallgemeinerung.

⁴ Vgl. **Erinnerungsräume** : Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses / Aleida Assmann. - München, 2003. - **Deutsche Erinnerungsorte** / hrsg. von Etienne François und Hagen Schulze. - München, 2003 (zuerst 2001).

⁵ Daß sie in diesem Zusammenhang zu unserem heiteren Erschrecken *Marcel Proust* als „den berühmtesten Vertreter des Schauerromans“ bezeichnet, läßt sich gleichermaßen auf die Unaufmerksamkeit von Kritikern und Korrektoren wie auf die degenerativen Tendenzen in den deutschen Gymnasien zurückführen (S. 145).

⁶ **Zwischennutzende Stadtindianer** / Philipp Goll. // In: Die Tageszeitung : taz. - 2010-09-13
<http://www.taz.de/1/debatte/theorie/artikel/1/zwischennutzende-stadtindianer/>
[2011-05-19]

⁷ **Wagenplätze - Reproduktion von Widerstand und Herrschaft** / Charly Außerhalb. // In: Protestbewegungen im globalen Kapitalismus [Seminar, Kleinwalsertal <Österreich>, Sommer 2002]. - <http://www.copyriot.com/bewegt/wagenplaetze.html>
[2011-05-23]. - Der Titel fehlt im Literaturverzeichnis.

⁸ Vgl. etwa: **Mitten in Berlin** : Feldstudien in der Hauptstadt / R. W. B. McCormack. - München, 2000, S. 168 - 174.

rung.⁹ Dies leisten die Kapitel 10 bis 13. Wie Ort und Ereignis der Party mit dem Lebensstil der Teilnehmer verwoben sind, soll das Kapitel *Unfocused Gatherings - Partys als Lebensform* (S. 235 - 260) zeigen. Fünf Kurzporträts von Beteiligten stellen „eine neue Form alternativen Lebens“ vor, „die nicht auf der Dichotomie Subkultur/Mainstreamgesellschaft aufbaut ..., sondern die eine alternative Kultur darin verwirklicht, daß ihre Akteure Gestalter und Gestalterinnen des eigenen Lebens sein wollen und bleiben wollen“ (S. 250). Letztendlich ist aber eine feste Grenze zwischen Subkultur und Mainstream nicht auszumachen. Während die Szene zahlreiche Übergänge zur ökonomisch bestimmten Gesellschaft aufweist, ist andererseits die Gesellschaft subkultureller geworden. Schwanhäüßer bemüht sich in der Folge, die zahlreichen und nicht immer leicht vereinbaren Theorien zur Subkultur seit Siegfried Kracauer mit den Ergebnissen ihrer Feldforschung in Einklang zu bringen. Georg Simmel, die Chicago School der 1930er Jahre, die aktuellen Cultural Studies werden auf Übereinstimmungen abgeklopft und die Funde umständlich ausgebreitet - eine immense Fleißarbeit, deren Ergebnisse aber weniger stringent ausfallen, als die Autorin gehofft haben mag. Unter der Überschrift *Fazit* ergibt sich schließlich: „Die Szene war und ist somit Träger und Katalysator des *Neuen Berlins*, einer Stadt im Spätkapitalismus mit mobilen, flexiblen, kreativen und unkonventionellen Lebensstilen, Haltungen und Unternehmungen. ... Die Szene ist deshalb Agentin des urbanen Wandels, weil sie in der Auseinandersetzung mit dem proletarischen Stil der Stadt versucht, das *oben* mit dem *unten* zu versöhnen“ (S. 312 - 313). Der Leser wird statt der theoretischen Bemühungen, die in einer Dissertation wohl unumgänglich sind, eher die Bilder, Porträts und Erlebnisberichte unmittelbar aus der Feldforschung in Erinnerung behalten.¹⁰

Die Bibliographie (S. 323 - 333) ist mit 233 Titeln recht umfangreich. Über die Hälfte (58 %) der angeführten, selbständigen wie unselbständigen Schriften sind in den anderthalb Jahrzehnten zwischen 1990 und 2005 veröffentlicht worden; der älteste Titel stammt von 1848, eine frühe Auflage von Engels' *Lage der arbeitenden Klassen in England* (erstmalig 1845); die jüngsten Titel erschienen 2007. Etwa 10 % der angegebenen Werke tragen Jahreszahlen bis 1944, 30 % gehören in das knappe halbe Jahrhundert zwischen 1945 und 1990. Mehr als zwei Drittel werden auf Deutsch, ein knappes Drittel auf Englisch zitiert; ein Titel ist französisch. Die Autorin hat auch Arbeiten benutzt, die der heutigen Forschung etwas ferner liegen, wie etwa Willy Hellpachs *Mensch und Volk der Großstadt* von 1952, die sonst immer wieder zitierte *Großstadtforschung* von Elisabeth Pfeil (1950) jedoch - zu Recht - nicht herangezogen. Rolf Lindner, der Betreuer der Arbeit, ist mit 17 Titeln gut vertreten.

In der Tageskritik ist gelegentlich darauf hingewiesen worden, daß das Thema des Berliner Techno-Underground mittlerweile so untergründig nicht

⁹ Vgl. Anm. 2.- Schwanhäüßer hat Jeggles grundsätzliche Überlegungen nicht herangezogen.

¹⁰ „Da wird zitiert und gefußnotet, was das Zeug hält ...“, Philipp Goll (Anm. 6).

mehr sei, sondern im Gegenteil Konjunktur habe.¹¹ Genauer hätten etwa die „kulturökonomischen Allianzen zwischen Techno-Underground und Mainstreamkultur und der Agentenschaft der Szene“ dargestellt werden können - aber das entspräche wohl nicht den Vorstellungen der Autorin, die nicht eine erneute Verfestigung der Stadtstruktur, sondern den ständigen Wandel als städtischen Lebensstil der Zukunft im Auge hat.¹²

Willi Höfig

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz325072566rez-1.pdf>

¹¹ Soeben erscheint: **Das Fest der modernen Gesellschaft** : Events als individuelle Glückssuche in Gemeinschaft / Sigbert Gebert. // In: Merkur. - 65 (2011),4 (April) = Nr. 743, S. 311 - 318.

¹² Vgl. Philipp Goll (Anm. 6).